

VII.

Ein Tag auf der Babia Gura.

(Von Eustachius Wespl).

Die Zahl der Touristen, welche von der schlesischen und galizischen Seite die Babia Gura und im weiteren Verfolge die Zentral-Karpathen besuchen, steigert sich in jedem Jahre in erfreulicher Weise, und glaube ich Jenen, welche diese Partie noch zu unternehmen gedenken, einen Dienst zu erweisen, wenn ich gestützt auf eig'ne Erfahrung im Folgenden ihnen einige Andeutung zu geben versuche, wie sie diesen Weg am leichtesten und sichersten verfolgen können. — Es ist sicher, dass die Eisenbahnlinie von Biala-Bielitz über Saybusch nach Csacza binnen Kurzem ausgebaut sein wird. — Von Saybusch langt man mittelst einer dort aufgenommenen Fahrgelegenheit in 3 bis 3 $\frac{1}{2}$ Stunden auf ziemlich guter Strasse in das, am Fusse der Babia Gura gelegene Polhoraer Bad, wo für leidliche Unterkunft gesorgt ist.

Die Lage dieses Bades kann zwar nicht gerade als reizend oder romantisch bezeichnet werden, aber seine wohlthätige Wirkung insbesondere für skrofulöse Kranke steht über alle Zweifel erhaben, und hat der Badebesitzer sich alle Mühe gegeben, den Aufenthalt dort für die Badegäste so angenehm als möglich zu machen, vorausgesetzt, dass man nicht mit allzu grossen Erwartungen dorthin kommt.

Es war am 4. September 1876, als ich mit einigen guten Freunden Nachmittags bei ziemlich schlechtem Wetter Saybusch verliess; der strömende Regen vermochte nicht unsere heitere Stimmung zu beeinträchtigen und so gelangten wir durch die Orte Jelezna, Krišova und Korbelov, in welchen Ortschaften uns nur die überflüssigen Chaussee-Gelder-Einnahmen und die unzähligen, oft mehr Schrecken als Andacht erweckenden Heiligenbilder auffielen, womit Häuser und Bäume längs der Strasse geschmückt waren, auf der Höhe des Beskid an, wo die Strasse die ungarische Gränze durchschneidet. — Wenn schon die Sorgfalt, welche auf der galizischen Seite auf die Behandlung der neben der Strasse liegenden Wälder und auf deren Kultur verwendet wird, auch auf den Nichtfachmann einen freundlichen Eindruck zu ma-

chen geeignet ist, so wird dieses befriedigende Gefühl noch gesteigert, wenn man die ungarische Gränze überschreitet und die anstossenden höchst gelungenen Kulturen betrachtet. Insbesondere ist die rechts von der Strasse ausgeführte, ausgedehnte *Strahlenpflanzung* darnach angethan, auf den Beschauer den Eindruck zu machen, dass hier eine mehr als gewöhnliche Hand thätig war, welche es im hohen Grade versteht, das Schöne mit dem Nützlichen in nur selten vorkommendem Maasse harmonisch zu verbinden. — Eine so geartete Behandlung der Forste kann nicht verfehlen, auch auf die sittliche Veredlung der sonst gerade nicht sehr gebildeten Bevölkerung eine günstige Wirkung auszuüben und dem Walde Freunde zu gewinnen, was leider nur so selten auf diesem Wege angestrebt wird.

Unter solchen und ähnlichen Betrachtungen gelangten wir in kurzer Zeit nach dem ungarischen Orte *Polhóra*. — Die dort neu erbaute Dampfsäge bekundet, dass auch in dieser sonst an Industrie so arm gebliebenen Gegend eine bessere Ausnutzung der Rohproducte des Waldes festen Fuss zu gewinnen wusste, nur schade, dass man auf die Erhaltung dieses Etablissements so wenig Sorgfalt verwendet, denn die vielen zerschlagenen Fensterscheiben bilden einen schreienden Kontrast mit der Ordnungsliebe, die sich in den oben erwähnten Kulturen manifestirte, und tragen das Gepräge, dass man hier nur die möglichste Rentabilität in's Auge fasst.

Unweit der Brettsäge verliessen wir die gute Landstrasse und bogen in östlicher Richtung auf einen Feldweg ein, der uns in einer kleinen halben Stunde bis in das *Bad Polhóra* führte.

Dort herrschte ein ungewöhnlich reges Leben; eine Menge Leute, theils den besseren Ständen, theils der Landbevölkerung angehörend, hatte sich dort eingefunden, Mörserschüsse dröhnten weit in's Thal hinab und eine unvermeidliche Zigeuner-Musik erfreute durch muntere Weisen die bunte, heitere Gesellschaft. — Auf unsere Nachfrage wurde uns von einem der Anwesenden mitgetheilt, dass am folgenden Tage die feierliche Enthüllung eines Denkmals stattfinden solle, welches auf dem Gipfel der *Babia Gura* errichtet worden war. — Es war nämlich über Anregung eines zum Kurgebrauche im *Polhóraer* Bade weilenden *Pester* Journalisten von dem allgemein beliebten *Vizespan* des *Árvaer* Komitates, Herrn *Zoltán Zmeskál*, die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung der Anwesenheit weiland *Sr. k. Hoheit* des unvergesslichen

Erzherzogs Josef als Palatin von Ungarn auf dem Gipfel der Babia Gura beschlossen und mit der Durchführung dieses Vorhabens den Badebesitzer, Herrn Franz Szkicsák, und den herrschaftlichen Forstverwalter Hr. Florian Lokcsánszky, dem sich der königl. ungarische Postmeister, Herr Ludwig Klein, angeschlossen hatte, übertragen worden. — Nachdem Herr Szkicsák durch anderweitige Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen war, so hatte er den Löwenantheil der Durchführung dieses ebenso mühevollen, als kühnen Unternehmens den beiden letztgenannten Herren überlassen müssen, welche sich dieser schwierigen Aufgabe mit grosser Bereitwilligkeit unterzogen hatten. — Die Kosten der Errichtung des Denkmals waren im Wege einer durch den Vizegespan veranstalteten Sammlung herbeigeschafft worden.

Ende August waren die in dem berühmten Bielikpotoker Sandsteinbrüchen erzeugten schönen Quadern im Polhoraer Bade angekommen und schon den nächsten Tag deren Weiterbeförderung an ihren Bestimmungsort mittelst zweier Wagen in Szene gesetzt. — Der Wagen, auf dem der obere Theil des Denkmals verladen gewesen, war von 6 Pferden, der zweite Wagen von 4 Pferden gezogen worden, ein dritter Wagen war mit den nöthigen Requisiten beladen gewesen. Dem Zuge waren 30 Mann zu etwa nöthig werdender Hilfeleistung beigegeben worden.

Als wir am folgenden Tage mit eigenen Augen sahen, wie überaus steil und steinig der Weg vom letzten Hegerhaus bis über die Krummholz-Region ist, fanden wir es sehr begreiflich, dass man, wie uns erzählt wurde, volle 8 Stunden gebraucht hatte, um die Steine bis an ihren Bestimmungsort zu bringen und dass man an den schlechtesten Stellen alle 10 bis 20 Schritte hatte rasten müssen, um den ohnehin kleinen Pferden einige Erholung zu gestatten. — Man versicherte uns, dass es überaus interessant gewesen sei, mit Hilfe eines Fernrohres vom Bade aus das mühsame Vordringen des Zuges zu beobachten, der überdies noch mit einem an jenem Tage wüthenden orkanähnlichen Sturme zu kämpfen gehabt habe.

In anregender Unterhaltung, während welcher wir die liebenswürdige Zuvorkommenheit und Leutseligkeit des Herrn Zmeskál zu schätzen lernen Gelegenheit hatten, verging rasch der Abend und spät erst suchten und fanden wir unser Nachtlager auf, von welchem wir am anderen Morgen um 5 Uhr nach erquickendem Schlafe wieder durch den Donner der Mörser aufgeschreckt wurden. — Nachdem

wir in aller Bequemlichkeit uns für die bevorstehende Bergfahrt entsprechend angekleidet und ein derbes Frühstück eingenommen hatten, verkündeten neuerdings Pöllerschüsse, dass der Moment zum Aufbruch gekommen sei. — Präzis 6 Uhr setzte sich vom Wetter begünstigt der Zug, dem wir uns selbstverständlich angeschlossen hatten, unter Führung des Herrn Zmeskál und des Musikchores in Bewegung; er bestand in der Hauptsache aus jenen Festtheilnehmern, welche schon am Vorabend im Bade angekommen waren, ihnen hatten sich der frühen Morgenstunde wegen nur einige Bewohner aus den nächstgelegenen Ortschaften angeschlossen, allein wir sahen rückwärts blickend noch lange Zuzügler herankommen, welche sich mehr oder weniger beeilten, den Vortrab einzuholen. — Der Uebergang über den gleich oberhalb des Bades sich befindlichen Bach war durch eine improvisirte Brücke auch für zarte Damenfüßchen ermöglicht und gleich darauf wurden wir am Eingang in den Wald durch einen Triumphbogen überrascht, welcher aus zwei zufällig zu beiden Seiten des Weges stehenden jungen Buchen dadurch hergestellt worden war, dass man ihre Wipfel gegen einander gebogen und befestigt und dann recht sinnreich mit Zweigen und Kränzen geschmückt hatte. — Von dort aus führt ein langer, ganz gerade angelegter, sanft ansteigender und trefflich erhaltener Waldweg, welcher zu beiden Seiten mit dichten, meist bis auf die Erde herab beastet erhaltenen Fichtenbeständen eingerahmt, einer prachtvollen natürlichen Allee gleicht und eine herrliche Perspektive bildet, — fast bis in die Nähe der Wohnung eines herrschaftlichen Waldhegers, wohin die Badegäste der guten Milch wegen häufig Ausflüge zu unternehmen pflegen. Dort blieb die Musik zurück.

Schon von hier aus genießt man eine prachtvolle Aussicht nach den Zentral-Karpathen, deren Spitzen und Kuppen, dicht neben einander gedrängt, wir emporsteigen.

Vom Hegerhause, wo uns das ländlich, aber nett gekleidete herrschaftliche Árvaer Forstschutzpersonal erwartete und die weitere Führung übernahm, begann das eigentliche Bergsteigen auf eben nicht sehr sorgfältig gehaltenem Waldwege. — Als wir unter heiterem Gespräch ein ansehnliches Stück in den herrlichen Nadelholzwald eingedrungen waren, wurden wir von einer verborgen aufgestellten, landesüblichen Musikkapelle, bestehend aus ei-

nem Dudelsackpfeifer und einem Geiger überrascht, welche uns mit den Klängen ihrer eigenthümlichen Instrumente die Müdigkeit vergessen liessen und viel zur Belustigung beitrugen. — Bald darauf stiessen wir abermals auf eine Musikbande, die uns weiter begleitete.

Nach einiger Zeit erreichten wir die obere Waldvegetations-Gränze und wanderten über dichten Rasen zwischen oft ausgedehnten Krummholzgruppen sanft bergan, bis wir unter dem weithin schallenden Donner erneuerter Pöllersalven gegen 9 Uhr früh den Gipfel der Babia Gura und somit das Ziel unserer heutigen Exkursion erreichten. — Gleichzeitig traf auch ein Häuflein der Bewohner östlich gelegener Ortschaften auf dem Berggipfel mit uns zusammen, so dass die Gesamtzahl der Theilnehmer an dem Feste wohl über 200 Köpfe zählen mochte.

Dort angelangt, hielt der Vizegespan Zmeskál vor dem enthüllten Denkmal eine weihevollen und zum Herzen dringende Ansprache, in welcher er die Bedeutung der Festlichkeit hervorhob und mit warmen Worten der Verdienste gedachte, welche der unvergessliche Palatin Josef um das Vaterland und seine Bevölkerung sich in so hohem Grade erworben hatte. — Hierauf erfolgte neuerdings der Donner der Mörser und in die Klänge der Musik mischten sich endlose Jubel- und „Eljen“-Rufe.

Während der grösste Theil der Theilnehmer an dem Feste die darauf eingetretene Pause benutzte, einige durch die Fürsorge des Herrn Zmeskál dargebotene Erfrischungen einzunehmen und auszuruhen, während immer noch Nachzügler von unten die Gesellschaft vermehrten, ergötzen wir uns an der herrlichen Aussicht, welche an Umfang und Ausdehnung unsere Erwartungen weit übertraf. — Gegen Norden und Osten breitet sich bis in die unabsehbare Ferne das galizische Wellenland mit seinen vielen freundlichen Ortschaften aus, unter welchen man unter glücklichen Umständen die Thürme von Krakau zu erkennen vermag. — Gegen Süden erhebt sich gigantisch die Hohe Tatra mit ihren tief eingeschnittenen Thälern und schneeigen Gipfeln, deren Zerrissenheit und Schroffheit einen überwältigenden Eindruck macht. Gegen Westen wird die Fernsicht durch die mehr mässigen Erhebungen der Tatra begränzt, welche mit den höchsten Punkten dem Chocs und dem Rossutecz das Árvaer Komitat in dieser Richtung umschliessen.

Lange blieben wir in stummer Betrachtung dieses herrlichen Panoramas versunken und suchten mit der Karte in der Hand die Namen einzelner hervorragender Bergspitzen oder näher gelegener Ortschaften zu ergründen, bis die Mahnung zur Rückkehr uns aus unseren Träumereien wach rief.

Gegen 12 Uhr setzte sich der Zug, der Dudelsackpfeifer voran, nach abwärts in Bewegung. — In der heitersten Stimmung und ohne auffallende Zeichen von Erschöpfung langte die Gesellschaft nach beiläufig $1\frac{1}{2}$ Stunden wieder beim Hegerhause an, wo uns abermals die unbemerkt auf kürzerem Wege vorausgeeilte Polhoraer Musikbande empfing. — Als wir wieder die Triumphpforte beim Eingang des Waldes erreichten, wurden wir von dem Herrn Notär A. Divéky und jenem Theil der Badegäste und Fremden begrüsst, denen das Besteigen des Berges zu anstrengend gewesen war.

Nach einer recht gehaltvollen Ansprache des Herrn Divéky, welche in eben so warmen als passenden Worten von Herrn Zmeskál erwiedert wurde, langte der Zug bald darauf unter den Klängen der drei Musikchöre im Bade an. — Dass es bei dem nun folgenden Mittagsmahle nicht an ernsten und heiteren Toasten fehlte, bedarf wohl nicht der Erwähnung und bedurfte es wahrlich nicht der Weinsäure, um die Gesellschaft in eine mehr als gehobene Stimmung zu versetzen, welche nur bei einzelnen Theilnehmern durch die Art der Einkassierung der dafür zu leistenden Zahlung eine Dämpfung erlitten zu haben schien.

Erst spät am Abend verliessen die Gäste aus den benachbarten Ortschaften das Bad, während wir nun am folgenden Morgen vollkommen befriedigt den Heimweg antraten.

Zum Schlusse sei mir gestattet, einige Worte über die von mir gemachten Wahrnehmungen und Winke für Jene beizufügen, welche die Absicht hegen, die Babia Gura zu besteigen.

Mit diesem schönen Berge, dessen höchster Gipfel sich nach den trigonometrischen Messungen des Katasters 1722 Meter über den Meeresspiegel erhebt, endet in östlicher Richtung die unter dem Namen der Beskiden bekannte Gebirgskette. Die sämmtlichen, zu diesem Höhenzuge gehörenden Berge zeigen fast ausnahmslos mehr sanft und lieblich, als schroff und wildromantisch ansteigende Konturen, die Gebirgsart ist Karpathensandstein und der daraus entstehende Boden kräftig und der Waldvegetation

günstig, wofür die an ihren Abhängen vorkommenden prachtvollen Wälder einen sprechenden Beweis liefern, in denen Tannen und Fichten von dem ehrfurchtgebietenden Alter von 300 bis 400 Jahren gerade nicht zu den Seltenheiten gehören. — Der Wald steigt bis circa 1200 Meter hinan, oberhalb beginnt das Krummholz. Die Flora ist dann arm und mit Ausnahme von Isländischem Moos (*Cetraria islandica*) ohne besonders interessante Arten.

Die Aussicht vom Gipfel des Berges, zu dessen Besteigung der Monat September am meisten zu empfehlen ist, weil da die Witterung gewöhnlich beständiger und die Luft reiner ist, als im Hochsommer, dürfte, wie schon früher erwähnt, jeden Besucher des Berges in hohem Grade befriedigen, und glaube ich mit Recht dessen Besteigung jedem Freunde der Natur empfehlen zu können — umso mehr, als man dieses Vergnügen auf dem von uns eingeschlagenen Wege ohne sonderliche Anstrengung sich verschaffen kann.

Wünschenswerth erscheint es mir aber im Interesse der Touristen, dass auf die Erhaltung der vorhandenen Waldwege und auf die Bezeichnung der bequemsten Richtung, die man einzuschlagen hat, wo jene aufhören, von Seite der Herrschaft Árva etwas mehr Sorgfalt verwendet würde, wofür dann die dankbare Anerkennung der Beteiligten nicht ausbleiben würde und wodurch auch die Nothwendigkeit von Führern, vorausgesetzt, dass man auf Träger verzichtet, für welche beide leider nicht gesorgt war, hinwegfallen dürfte.

Möge die Zahl der Besucher dieses schönen Berges sich jährlich mehren und möge Jeder dessen Gipfel so befriedigt verlassen, wie wir.

Allen denen aber, die in so liebenswürdiger Weise dazu beigetragen, sprechen wir dafür und für die uns zu Theil gewordene freundnachbarliche Aufnahme unsere wärmsten Dank aus.
